

Grössere Sicherheit im Bad

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



sondere die Küche. Behielten die Propheten recht, dann würde der Mensch im kommenden Jahrtausend nur noch Konservendosen öffnen, Tiefkühlkost aufwärmen und Fertiggerichte konsumieren. Geschirr würde dann – so meinten Zukunftsforscher – nicht mehr gespült. Es gäbe Einwegpfannen, -teller, -tassen und -bestecke aus zweckmässigen Materialien, die nach Gebrauch in den Abfall wandern. Die unheilvolle Entwicklung unserer Umwelt hat sie hoffentlich eines Besseren belehrt. Andere Futurologen meinten, man könne die Küche vom individuellen Wohnbereich trennen. Eine «Kochzentrale» pro Hochhaus genüge, um alle Haushalte mit standardisierten Mahlzeiten zu versorgen. Für Kleinmahlzeiten könne man Vorrats- und Kühlzentren, kombiniert mit Auftau- und Mikrowellengeräten auf einzelne Wohnräume verteilen.

Die elektronisch gesteuerte Druckknopfküche ist selbstverständlich realisierbar. Auch werden Fertiggerichte heute bereits in grosser Zahl auf dem Markt angeboten. Auch Wegwerfgeschirre sind im Handel. Nur fehlt der in bezug auf Geschmack und kulinarische Ansprüche genormte «Einheitsmensch». Im Gegenteil – glücklicherweise gibt es bereits die Tendenz zurück zur Natürlichkeit und Einfachheit. Das mit Liebe und marktgemässen Zutaten bereitete Essen bleibt mit Sicherheit Bestandteil unserer Esskultur.

Zwar wird unkompliziertes Zubereiten von Mahlzeiten im Haushalt wichtiger werden, denn die Hausfrau oder der Hausmann von morgen übernimmt beruflich immer mehr Aufgaben, die veranlassen, die Haus- und Küchenarbeit zu rationalisieren. Es gibt dann möglicherweise weniger «Kochtage» im Monat, an denen dann aber auf Vorrat gekocht, gebacken, gebraten, dann im Gefriergerät konserviert, später aufgetaut und angerichtet wird. Das Spülbecken

bleibt ebenfalls für schnelles Abwaschen und für die Säuberung von Obst und Gemüse erhalten.

Bereits hat das Jahr 2000 in bezug auf die Technik in der Küche, nicht aber in bezug auf ihre Grundfläche begonnen. Leider negieren noch viele Bauplaner die eigentlichen Funktionen der Küche und bauen Arbeitsräume mit 5 bis 7 m² Grundfläche. Schon eine kleine Wohnküche benötigt aber etwa 12 m². Bauherren und Architekten tun daher gut daran, wenn sie sich auch mit dem Wohnen in der Küche im Jahre 2000 befassen.

Bas-

Grössere Sicherheit im Bad

Gerade im Bereich der Nasszellen droht die Möglichkeit von Elektrounfällen. Haushaltgeräte, die ihren Dienst jahrelang störungsfrei tun und innerhalb der Wohnung auf isolierten Böden kaum den Verdacht aufkommen lassen, dass sie lebensgefährlich werden, können auf gut leitenden Böden zur tödlichen Falle werden. Klassisches und immer wiederkehrendes Beispiel dafür ist das Bügeleisen mit schadhaftem Anschlusskabel, das von der Hausfrau barfuss auf der (womöglich noch taufrischen) Terrasse benutzt wird.

Seit dem 1. Juni 1985 müssen neu errichtete *Bade- und Duschräume* sowie Steckdosen für den Betrieb elektrischer Geräte im Freien obligatorisch mit den sogenannten Fehlerstrom-Schutzschaltern ausgerüstet sein. Aber auch für alle übrigen Anschlüsse ist diese Sicherheitsmassnahme empfehlenswert. Das Prinzip des Sicherheitsschalters ist einfach: Es handelt sich dabei um eine äusserst empfindliche «Strom-Waage», die den

zu- und abfliessenden Strom miteinander vergleicht. Tritt eine Differenz zwischen beiden Grössen auf, so bedeutet dies, dass ein Teil des Stroms einen anderen Weg als über das Anschlusskabel nimmt – möglicherweise durch einen Menschen hindurch zur Erde. Der Fehlerstrom-Schutzschalter unterbricht in diesem Fall die Stromzufuhr innert Sekundenbruchteilen. Ein elektrischer Schlag lässt sich dadurch zwar nicht vermeiden, wohl aber die gefährliche Auswirkung, dass ein Betroffener das defekte Gerät aufgrund der Muskelverkrampfung nicht mehr loslassen kann.

Im Handel sind heute mobile Stecker mit eingebautem Fehlerstrom-Schutzschalter erhältlich, die jedermann ohne Fachkenntnisse verwenden kann. Die Installation fester Schutzschalter muss dagegen vom Elektrofachmann vorgenommen werden. Möglich ist sowohl der Ersatz einzelner normaler Steckdosen durch geschützte Stecker als auch der Einbau eines zentralen Schutzschalters für die ganze Wohnung im Sicherungskasten. Umstritten ist in Fachkreisen die Frage, ob auch Tiefkühlgeräte geschützt werden sollen. Selbst wenn es äusserst selten ist, dass ein Schutzschalter ohne triftigen Grund reagiert (möglich bei einem starken Gewitter), können daraus natürlich kleinere Verluste entstehen.

Die Einrichtung von Fehlerstrom-Schutzschaltern in der Wohnung kostet kein Vermögen. Mobile Schutzstecker kommen (je nach Empfindlichkeit und Polzahl) auf 100 bis 200 Franken zu stehen. Die Preise für die vom Fachmann entweder zentral oder dezentral installierten Schutzschalter bewegen sich zwischen 200 und 320 Franken. Dazu kommen Installationskosten von rund 200 Franken. Für weniger als 500 Franken lässt sich also ein völlig unnötiges, oft tödliches Risiko ausschalten. wwi

